

Werk

Titel: Georg Vancouvers Reisen nach dem nördlichen Theile der Südsee während der Jahre 1...

Autor: Vancouver, George

Verlag: Voss

Ort: Berlin

Jahr: 1799

Kollektion: DigiWunschbuch; vd18.digital

Werk Id: PPN675465834

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN675465834> | LOG_0029

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=675465834>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Zehntes Kapitel.

Passage vom Fishugh's Sund nach Nutka. — Ankunft in die
Freundschaftsbay. — Verhandlungen daselbst. — Bemerkungen
über den Handel von Nordwest Amerika.

Wir nahmen unsre Richtung zu dem erwähnten Durchgange, neben dessen N. D. Spitze sich ein gefährlicher verborgener Felsen befindet, den wir aber glücklich auswichen. Das nördliche Ufer ist felsicht. Wir konnten mit 150 Klaftern keinen Grund bekommen. In der Nacht erreichten wir den Ocean, da wir uns dann westwärts hielten. Wir wurden mehrere Tage lang durch ungünstige Winde aufgehalten.

Den 28sten erreichten wir den Hafen von Nutka, wo wir Besuch von einem spanischen Offizier bekamen; er brachte einen Koffen mit, der das Schiff nach einem Ankerplaz in der Freundschaftsbay führte, wo wir das spanische Schiff, die Active, unter Befehl des Don Juan Francisco de la Bodega y Quadra, so wie auch den Chatham, der uns vorausgefahren war, das Vorrathsschiff Dábalus, und die drei Brüder, eine kleine Kaufmannsbrig vor Anker fanden.

Ich schickte Herrn Puget zu Herrn Quadra ab, um ihm unsre Ankunft anzuzeigen, und ihm zu berichten, daß ich die spanische Flagge begrüßen würde, wenn er mit einer gleichen Anzahl Schiffe antworten wollte. Er ließ sehr höflich antworten, daß er es thun würde, worauf ich dreizehn Kanonen lösen ließ. Ich ging jetzt in

Begleitung einiger meiner Offiziere ans Ufer, wo wir vom Herrn Quadra sehr freundschaftlich aufgenommen wurden. Am folgenden Morgen statterte er mir seinen Gegenbesuch ab, und wurde mit dreizehn Kanonen beim Kommen und Weggehen begrüßt. Ich und so viele meiner Offiziere, als entbehrt werden konnten, aßen beim Herrn Quadra zu Mittage, und hatten einen Genuß, an den wir schon seit langer Zeit nicht mehr gewöhnt waren, und den wir an diesem Orte zu finden nicht die leiseste Ahndung gehabt hatten. Ein Mittagessen, das aus fünf Schüsseln bestand, wurde mit der größten Eleganz aufgetragen, eine Salve wurde bei der Gesundheit der Könige von England und Spanien abgeschossen, und eine andre von siebzehn Schüssen zur glücklichen Vollziehung der Geschäfte, zu denen die Discovery und der Chatham ausgesandt waren.

Maquinna, der mit bey Tische war, hatte des Morgens in aller Frühe uns an Bord der Discovery besuchen wollen, war aber von den Schildwachen, da er nicht die geringsten Zeichen von höherm Range an sich trug, abgewiesen worden. Ueber diese Beschimpfung that er sich bei Herrn Quadra aufs bitterste beklagt, wurde aber durch Geschenke von blauem Tuch, Kupfer und dergl. wieder beruhiget. Beim Frühstück schien er ganz mit uns ausgesöhnt zu seyn; kaum hatte er aber einige Gläser Wein getrunken, so fing er die alte Klage wieder von neuen an, bedauerte es, daß die Spanier bald den Ort verlassen würden, und gab uns zu verstehen, daß wir uns auch nun wegbegeben könnten. Herr Quadra gab sich alle ersinnliche Mühe, ihm zu beweisen, daß ein Irrthum daran Schuld gewesen sey, daß man ihn nicht erkannt habe, und daß sie von den Engländern eben so gut behandelt werden würden, als von den Spaniern. Zulezt gab er sich zufrieden. Mit Wohlgefallen und Verwunderung sah ich, in welchem hohen

Maasse die Spanier die Liebe und das Zutrauen dieser Leute sich zu erwerben gewußt hatten.

Zelte, Instrumente und andre nothwendige Sachen, wurden am folgenden Tage, den 20sten August, ans Ufer gebracht, und alle Hände waren mit der Ausbesserung des Schiffes und andern nöthigen Zurichtungen aufs eifrigste beschäftigt.

An die Stelle des Lieutenant Hergest ernannte ich Lieutenant Jakob Hanson vom Chatham zum Kommandeur des Dädalus; Vormittags bekam ich vom Herrn Quadra einen officiellen Brief, betreffend die Wiederherstellung dieses Ortes. Es waren auch verschiedene Abschriften von Briefen beigelegt, die er wegen der Untersuchungen, die er während seines Aufenthalts hieselbst, in Ansehung der englischen Etablissements an dieser Küste zu der Zeit, als die großen brittischen Schiffe weggenommen, und von den Spaniern ein Etablissement zu Nutka gemacht war, gewechselt hatte. Ich war sehr erfreut, bei dieser Gelegenheit einen jungen Mann, Herrn Dobson, an Bord des Vorratheschiffes zu finden, der die spanische Sprache vollkommen verstand, und mir sehr höflich seine Dienste anbot.

Der Chatham wurde am folgenden Tage ans Ufer gezogen, damit man den Boden desselben untersuchen, und den Schaden, den er durchs Stranden erlitten hatte, ausbessern könne. Ein Theil des untern Theils des Schafes und des Kiels war zerbrochen, und hie und da das Kupfer losgerissen.

Die Herren Galiano und Valdes kamen am folgenden Tage vom Georgia Meerbusen zurück. Sie hatten ihren Weg durch den Charlottensund, südlich von dem, welchen wir beschifft hatten, genommen, und waren gütig genug, mir eine Abschrift ihres Reisejournals mitzutheilen.

Nachdem Herr Dobson den Brief des Herrn Qua-

dra und die Dokumente übersetzt hatte, so zeigte es sich, daß letzterer nach seiner Ankunft zu Nutka im April 1792 allen Schiffen, die unter seinem Kommando waren, Order gegeben, die Küste zu untersuchen, damit die Gränzen, die in der Restitution dieses Erdstrichs vorgeschlagen waren, gewiß bestimmt werden, und die verschiedenen Kommandeurs sich von allen Umständen, die der Wegnehmung des Argonauten und der Princesse Royal, im Jahr 1789 vorhergegangen waren, unterrichten könnten.

Herr Quadra zeigte ferner, daß der spanische Hof große Summen auf die Anlage von St. Blas verwendet habe, um den nördlichen Niederlassungen zur Unterstützung zu dienen. Nutka sey im Jahr 1774 entdeckt, und 1775 habe man das Land 2 Gr. südwärts und 6 Gr. nordwärts vom Hafen in Besitz genommen. Don Martinez habe damals hier keine Spur von einer früheren Niederlassung gefunden, er habe daher vor allen andern das erste Recht auf diesem Landstrich. Dieser Martinez lief auf Befehl des Vice-Königs von Neu-Spanien in den Hafen von Nutka ein, und nahm am 5ten Mai 1789, zur sichtbaren Freude der Indianer, Besitz davon. Er befestigte auch diesen Ort, ohne daß ihm deshalb ein portugiesischer Befehlshaber des Schiffs Iphigenia, das damals im Hafen lag, die geringste Einwendung dagegen gemacht hätte. Er mußte dem Martinez seine Papiere vorzeigen, so wie hernach auch die amerikanischen Schiffe Columbia und Washington, und wie er in den Papieren Ausdrücke fand, die er nicht billigen konnte, so hielt er das Schiff an, gab es aber, nach gehöriger Erklärung wieder frei. Die englischen Schooner Amerika und Prinzeß-Royal liefen bald nachher in Nutka ein, und erhielten, nachdem man sie freundschaftlich aufgenommen hatte, die Erlaubniß ungehindert abzureisen. Capitain Colnett, der das englische Schiff, den Argonaut, kom-

mandirte, fürchtete sich anfangs einzulassen, aber nach einem Besuche der Spanier verschwand seine Furcht. Da aber Colnett nicht bloß die Absicht hatte, hier zu handeln, sondern sich auch festzusetzen, und eine englische Faktorei anzulegen wünschte, so ward sein Schiff weggenommen, und man schickte ihn nach St. Blas. Eben so wurde mit Thomas Hudson, dem Befehlshaber der Prinzess-Royal, bei seiner Rückkehr nach Nutka verfahren. Die Schiffe von beiden wurden zurück behalten.

Dies, sagte Herr Quadra, sey die wahre Lage der Sachen, alle Ungerechtigkeiten bei den Besitznehmungen, wie sie Kapitain Neares berichtet habe, wären erdichtet; Martinez habe keine Befehle gehabt, irgend ein Schiff wegzunehmen, auch habe er weder die Friedens-Traktaten gebrochen, noch sich an den Gesetzen der Gastfreundschaft versündigt; die Eingebornen und die Dokumente bei diesem Briefe könnten es bestätigen, daß Herr Neares keine andre Wohnung an den Ufern von Nutka gehabt habe, als eine kleine Hütte, die aber bei Martinez Ankunft nicht mehr vorgefunden sey, er habe von dem Besitzer der benachbarten Wilden kein Land an sich gekauft; die Iphigenia gehöre keinesweges den Engländern, und Herr Colnett sey mit aller Auszeichnung zu St. Blas behandelt worden. Seine Offiziere und Leute hätten den Sold der spanischen Matrosen erhalten, so lange sie aufgehalten wurden, man habe ihm sein Schiff und seine Ladung wiedergegeben, und bei seiner Rückkehr nach Nutka eine große Menge Felle von ihm eingekauft.

Aus allem diesem, fährt Herr Quadra fort, folge, daß Spanien weder etwas herauszugeben, noch irgend Schaden zu ersetzen habe. Da er indessen alles aus dem Wege zu räumen wünschte, was der Gründung eines festen dauernden Friedens im Wege seyn könnte, so wäre er bereit, ohne den rechtmäßigen Ansprüchen Spa-

niens zu nahe zu treten, den Engländern die Häuser, öffentlichen Gebäude und Gärten, die ihm so viele Mühe gemacht hätten, abzutreten, und sich nach der Fucasstraße zu begeben; Nutka müsse aber die letzte oder nördlichste Spanische Niederlassung bleiben, und von hier an wolle man die Gränzlinie der streitigen Küste ziehen. Die mehr nordwärts liegenden könnten beide Nationen gemeinschaftlich befahren, und daselbst Handel treiben; aber Niederlassungen sollten ohne besondere Erlaubniß des andern Theils nicht Statt finden, und eben so wenig könne es den Engländern erlaubt seyn, südwärts der Fucasstraße Handel zu treiben. Der Brief des Herrn Quadra schloß sich damit, daß im Falle ich andre Mittel wüßte, durch welche unsre Verhandlungen beendigt, und ein sicherer erwünschter Friede erlangt werden könne, ich sie ihm mittheilen möge.

Die Dokumente, die diesen Brief begleiteten, waren Abschriften eines Briefwechsels zwischen Herrn Quadra und Don Francisco Joseph de Viana, den Befehlshaber der Iphigenia; zwischen Herrn Robert Gray und Herrn Joseph Ingraham, Befehlshabern auf der Columbia und Washington. Von allen diesen Herren scheint Herr Quadra Nachricht von den Verhandlungen zu Nutka vor seiner Ankunft verlangt zu haben, so wie auch von den Gründen, die Herr Meares verleitet haben konnten, die Sache zum Präjudiz für Martinez vorzustellen u. s. w.

Auf Herrn Quadra's Brief vom 29sten August gab ich zur Antwort: daß ich um so weniger die wechselseitigen Rechte und Ansprüche des spanischen und englischen Hofes auszumachen berechtigt sey, da sich beide Höfe schon in der Convention vom 28sten October 1790 deshalb verglichen hätten, wie man aus des Grafen Florida Blanca Briefe vom 12ten Mai 1791 ersehen könne. Ich sey zu nichts anderem bevollmächtigt, als

zur Besitznehmung der Ländereien sowohl zu Nutka als in dem Hafen zu Coq, die Herr Quadra an mich abzutreten Befehl bekommen habe. Ich betrachtete ferner, den ausdrücklichen Worten des 5ten Artikels der Convention zu folge, die Besitzungen der Spanier in der Straße del Fuca nicht für so ausschließlich, daß nicht der Hafen völlig frei seyn sollte.

Am andern Morgen besuchte ich Herrn Quadra; er sagte mir, daß Herr Dobson meinen Brief überseht hätte, und er freue sich einen Mann meines Charakters kennen zu lernen, mit dem er die Verhandlung, Nutka betreffend, abschließen könne; er nehme die Anerbietung, so lange am Ufer bleiben zu können, bis die Zimmerleute mit der Ausbesserung fertig wären, mit Dank an; und dann wolle er entweder meine Abreise abwarten, um mich bei meinen südlichen Entdeckungen zu begleiten, und mich nach spanischen Häfen hinzuführen, oder er wolle an irgend einem Orte, etwa zu St. Francisco oder Monterrey, auf mich warten. Er fragte mich, wen ich im Besitz dieses Landes zurücklassen würde; ich antwortete, den Herrn Broughton im Chatham, dessen Aufsicht ich zugleich die übrigbleibende Ladung des Dädalus anvertrauen würde.

Herr Quadra befahl, daß die Magazine sogleich geräumt würden, und bat mich, mit ihm die Gebäude zu besehen, um selbst zu bestimmen, wie ich sie gebrauchen wolle. Sie waren völlig sicher, und größer, als unsre Bedürfnisse es erforderten. Ein großer neuer Backofen war ganz ausschließlich für uns gebauet, die Häuser waren ausgebessert, und die Gärtner arbeiteten eifrig daran, die Gärten in Ordnung zu bringen. Das Federvieh, vorzüglich Hühner und Puten, waren vortreflich und überflüssig da, desgleichen Rindvieh und Schweine. Herr Quadra erklärte, er wolle von diesen nur so viel mitnehmen, als zu seiner südlichen Reise nöthig sey,

und das übrige nebst vielen Sämereien dem Herrn Broughton zurücklassen. Herr Galiano und Valdes gaben auch alles, was sie entbehren konnten, hin, worunter drei vortrefliche Ziegen waren; ich selbst fügte einige Schweine und Ziegen hinzu; wir konnten also hoffen, daß Herr Broughton von diesen und den Produkten des Landes den Winter hindurch hinreichend zu leben habe.

Meine erhaltenen Befehle schwiegen zwar ganz davon, was ich zu thun habe, um die in Besitz genommenen Ländereien auch zu behaupten. Da aber der Zweck meiner Reise, meiner Meinung nach, auch mit dahin ging, den Handel Großbritanniens mit diesem Theile der Welt zu befördern, wozu eine Niederlassung erfordert wurde, so glaubte ich daran Recht zu handeln, daß ich, wenn ich diesen Hafen verliesse, den Herrn Broughton zurückliesse, um den Besitz desselben zu behaupten, dessen Gegenwart das unschickliche Verfahren anderer Seefahrer verhüten könne. Ich ließ also das Vorrathsschiff ausladen. Eine angenehme Folge der Höflichkeit der spanischen Befehlshaber war, daß wir fast täglich bei ihnen speiseten, indem sie viele Erfrischungen hatten, die uns mangelten. Da das Wetter ununterbrochen gut war, so beschloß Herr Galiano, am folgenden Morgen abzureisen nach den südlichen spanischen Häfen, und nahm einen Brief von mir an die Admiralität mit, worin ich von allem Nachricht gab, was uns von unsrer Abreise vom Kap an begegnet war.

Herr Quadra bemühte sich, den Eingebornen eine gute Meinung von uns beizubringen, und um das gute Vernehmen noch mehr zu befestigen, schlug er mir vor, mit ihm beim Maquina einen Besuch zu machen, der mir so nothwendig, als ihm angenehm seyn würde. Wir reiseten am folgenden Morgen deshalb nach Tasheis, sieben Seemeilen den Sund hinauf, wo er sich aufhielt,

nachdem wir uns vorher durch einen Boten bei ihm hatten anmelden lassen. Es begleiteten uns so viele Offiziere, als unsre Boote fassen konnten. Wir kamen Nachmittags zu Tasheis an, und er empfing uns um so viel freundlicher, da sein Stolz durch diese Aufmerksamkeit so sehr geschmeichelt wurde. Er führte uns durch das Dorf, wo man uns, vermuthlich der ausgetheilten Geschenke wegen, sehr gern sahe. Wir kamen endlich auch zur Wohnung des Maquinna, die sehr geräumig aber noch nicht gedeckt war. Hier saß Maquinna's Tochter auf einer Art von Erhöhung, weil sie vor kurzem mit vielen Feierlichkeiten zur einzigen Erbin aller Besitzungen erklärt war. Neben ihr saßen drei seiner Weiber und viele Verwandten. Sie war klein und wohlbeleibt, ihr Gesicht war rund, und ihre Züge fein, ihre Haut rein und beinahe weiß. Auf Schönheit konnte sie zwar keine Ansprüche machen, doch war sie auch nicht unangenehm. Ich machte ihr und ihrem Vater, so wie seinen Weibern und Verwandten, zweckmäßige Geschenke, die mit vieler Freude angenommen wurden. Nach dieser Feierlichkeit wurde eine vom Herrn Quadra besorgte herrliche Mahlzeit aufgetragen; Maquinna und die Prinzessin nahmen daran Theil; der Prinzessin gab man die oberste Stelle, und sie betrug sich mit vielem Anstande. Nach Tische unterhielt uns Maquinna mit ihren kriegerischen Uebungen. Zuerst erschienen zwölf Männer mit Flinten bewaffnet, und mit allem Zubehör versehen; sie nahmen im Eingange des Hauses ihre Stellung; darauf folgten achtzehn starke Männer, sie trugen sechszehn bis achtzehn Fuß lange Speere, die oben eine lange polirte eiserne zweischneidige Spitze hatten. Im Ganzen waren diese Waffen doch nur plump. Sie machten verschiedene Bewegungen, die den Angriff und die Vertheidigung vorstellen sollten, wobei sowohl sie, als die andern mit Flinten Kriegesgesänge sangen. Nach Beendigung dieser Ue-

bungen beschenkte man mich mit zwei kleinen Seeottersfellen, die Krieger legten ihre Waffen nieder, und belustigten uns mit einem komischen Maskentanze, an welchem Maquinna besonders Antheil nahm. Auch wir ließen es nicht daran fehlen, zu den Vergnügungen dieses Tages beizutragen; wir sangen Lieder, die die Eingebornen sehr zu bewundern schienen, und die Matrosen, die Trommeln und Pfeifen bei der Hand hatten, machten mit Walzern und andern Tänzen den Beschluß.

Abends nahmen wir von Maquinna Abschied, der seine Freude über die ihm erzeigte Ehre kaum auszudrücken vermochte. Weder er, sagte er, noch irgend ein anderer Befehlshaber sey jemals so beehrt worden, wie er. Hierauf versprach er uns, nach einigen Tagen, seinen Gegenbesuch zu machen, und gab uns zu verstehen, daß er sich alsdann auf Europäische Weise bedient zu sehen wünsche.

Wir fuhren von Tasheis ab, und langten bei einer kleinen bequemen Bay an, wo wir einen angenehmen Abend verlebten und zu Nacht schliefen.

Am folgenden Morgen nahmen wir unsern Lauf nach der Freundschafts-Bay, die wir Abends um fünf Uhr erreichten. — Auf dieser kleinen Farth hatte mich Herr Quadra ersucht, irgend einen Hafen oder eine Insel zum Andenken an unsre freundschaftlichen Verhältnisse nach uns beiden zu nennen. Ich kannte keinen Ort, der sich besser hierzu schickte, als der, wo wir uns zum erstenmale getroffen hatten. Dieser liegt beinahe im Mittelpunkte eines Landstriches, der von uns zuerst umschiffet war, und der die südwestlichen Seiten des Georgia-Meerbusen, und die südlichen Seiten der Johnstonsstraße und des Charlottensunds bildet. Dieses Land nannte ich die Quadra- und Vancouverinsel.

Am folgenden Tage stattete uns Maquinna mit zwei seiner Weiber, und einigen seiner Verwandten, ihren

Besuch ab. Kaum waren sie aber am Bord, so zeigte sich die ganze königliche Gesellschaft als die ausverschämtesten Bettler. Dieser Gang zum Betteln war allen Indianern gemein, wozu die Gutmüthigkeit der Spanier vieles beigetragen haben mag. Alles was ihnen gefiel, verlangten sie auch zu besitzen. Schlug man es ihnen ab, so fanden sie sich beleidigt, und waren auf mehrere Tage mürrisch. Ihr Besuch brachte ihnen jedoch Geschenke genug ein; denn was sie von mir durch Betteln nicht bekommen konnten, hatten sie, wie ich nachher erfuhr, von den Offizieren auf den andern Schiffen bekommen.

Ich hatte ihnen ein Feuerwerk versprochen, auf welches sie mit Sehnsucht warteten; als es anfang dunkel zu werden, riß ihre Geduld vollends; sie konnten oder wollten nicht einsehen, daß Dunkelheit zu Feuerwerken nöthig sey, und beschuldigten mich, mein Wort gebrochen zu haben. Das Feuerwerk ging sehr gut von Statten, die wilden Zuschauer standen, und staunten voll Schrecken die Raqueten und Leuchtkugeln an. Maquinna und sein Bruder konnten nur mit vieler Mühe dazu überredet werden, einige Raqueten anzuzünden, die sie doch endlich zu ihrem größten Triumph empor steigen sahen.

Der Brief, den ich am 2ten September vom Herrn Quadra empfangen hatte, war noch nicht übersetzt; jetzt geschah es, aber der Inhalt war von ganz andrer Art, als ich ihn vermuthet hatte. Infolge des ersten Artikels der Convention, schreibt er, und seiner erhaltenen Befehle, könne er den Engländern nur die Gebäude und Landdistrikte zurückgeben, die ihnen im April 1789 entrissen wären. Er könne übrigens beweisen, daß die kleine Hütte, die die Engländer gehabt hätten, bei der Ankunft des Martinez nicht mehr da gewesen wäre, und daß die Niederlassung der Spanier nicht an dem Orte gewesen wäre, wo die Britischen die ihrigen gehabt. Wenn

ich nicht bevollmächtigt wäre, seine Vorschläge anzunehmen, so wollten wir es unsern beiderseitigen Höfen zur Entscheidung überlassen; doch wolte er mich im Besiz alles dessen lassen, was Herr Neares eingenommen, auch überließe er mir die Häuser und Gärten, die die Spanier besetzt hatten, bis die Entscheidung beider Höfe angekommen wäre. Ich nahm diesen Vorschlag an.

Am 15ten September morgens fand man einen Knaben, der schon zwei Tage lang auf dem Schiffe des Herr Quadra vermist war, in einer Bucht unmenschlich ermordet; die Waden waren ihm ausgeschnitten, der Kopf meist vom Körper getrennt, auch hatte er am Leibe viele gefährliche Wunden. Man wußte nicht gewiß, ob dieser Mord von den Eingebornen, oder von einem boshaften Schwarzen geschehen sey, der eben so lange auf dem spanischen Schiffe vermist war. Herr Quadra verlangte vom Maquina, daß der Mörder sogleich herausgegeben werden solle. Da die Einwohner des Sundes sich schleunig zurückzogen, so machten sie sich dadurch sehr verdächtig.

Ungeachtet ich mich wegen des Besizes von dieser Gegend und von Nutka mit Herrn Quadra nicht hatte vergleichen können, blieb doch das Vernehmen zwischen uns gleich freundschaftlich, und ich theilte ihm die Karten mit, die wir von unsern Entdeckungen gemacht hatten. Herr Quadra beschloß, den 21sten abzureisen, und Monterrey wurde zum Vereinigungsort fürs nächstmal bestimmt.

Es war eine portugisische Brig angekommen, an deren Bord Herr Robert Duffin war, der damals mit Herrn Neares gewesen war, als derselbe zum erstenmal zu Nutka ankam. Diesen bat ich, mir die damaligen Umstände bei der Besitznehmung zu erzählen. Er berichtete, daß am Ende des Jahrs 1787 zwei Schiffe zum Pelzhandel an der N. W. Küste von Amerika von

Herrn Cox und Comp. Kaufleute zu Canton ausgerüstet worden wären, unter Kommando des Herrn Mears; daß dieser, um schwere Zölle zu vermeiden, die portugiesische Flagge ausgesteckt, unter der Firma J. Covallo, eines portugiesischen Kaufmanns zu Macao, der aber gar kein Eigenthum an den Schiffen gehabt habe; er, Duffin, habe den Herrn Mears nach Nutka begleitet, wo sie im Mai 1733 angekommen wären, und er habe von den zwei Oberhäuptern Maquina und Calicum den ganzen Strich Landes der die Freundschafts-Bay und den Nutka-Sund ausmache, für acht bis zehn Kupferplatten und mehrere Kleinigkeiten gekauft; die Einwohner wären damit völlig zufrieden gewesen, und hätten nebst den Oberhäuptern dem Herrn Mears im Namen des Königs von England die gewöhnliche Huldigung geleistet; und während dieser Feierlichkeit wäre nicht die Portugiesische, sondern die Britische Flagge am Ufer aufgestellt gewesen. Herr Mears habe grade an der Stelle, wo des Chatham's Zelt stehe, ein Haus aufrichten lassen; die Oberhäupter und das Volk hätten sich erboten, diese ganze Gegend zu verlassen, und sich nach Tassheiß zu begeben; und also wäre nicht blos der Fleck, wo das Haus stehe, Britisches Eigenthum, sondern die ganze Gegend, auch sie hätten so viele Häuser, und an welchen Orten sie gewollt, errichten können. Es wären auch noch mehrere Hütten für die Gewerke gebauet, und dem Maquina die Aufsicht über dieselben übergeben. Er sey nicht zu Nutka gewesen, als Don Martinet angekommen sey, habe aber gehört, daß damals nichts von den Häusern mehr da gewesen, als die Spanier die Gegend in Besitz genommen haben. Sonntags den 22ten reifete Herr Quadra ab.